

werden die Vorstädtler und Holden unter Führung des Stadtlieutenants, Wachtmeister, Fähnrichs und der Quardis in Abteilungen eingeteilt (814—01).

**Steckbriefe.** Die ungarische Statthalterei übermittelt nachstehende Steckbriefe: Sub. Nro. 1195 verschiedene aus dem Verbesserungshaus entwichene Flüchtlinge, Nro. 1554 Webergesellen Franz und Adam Csicsowsky, Nro. 1555 Alex. Györi, aus der Herrschaft Veröcze, Nro. 1562 Räuber Joh. Dolozy, Nro. 1587 wegen Menschenmordes angeschuldete Flüchtlinge, Nro. 1590 flüchtige Verbrecher aus Galizien. Die Betretung und Ausfindigmachung wird sich der Herr Stadthauptmann besonders angelegen sein lassen (137—03).

## KLEINE MITTEILUNGEN

### **Bruckneudorf, Aufdeckung einer Kirchenruine (Königsbrunn?)**

Balduin Saria hat den Referenten gebeten, die im Zusammenhang mit der Ausgrabung einer Römersiedlung aufgefundene Kirche zu besichtigen. Diese Kirchenruine ist zweifellos der bisher älteste einwandfrei nachgewiesene Kirchenbau des Mittelalters im Burgenland, darüber hinaus vielleicht (oder wahrscheinlich) die drittälteste Kirche des Frühmittelalters in Österreich. Der Fund ist also von allergrößter Bedeutung.

**La ge** Der Bau liegt rund 300 m nördlich des Rupphofes auf der Haidwiese (Gemeinde Bruckneudorf) etwa 800 m entfernt von der Bundesstraße Bruck an der Leitha — Parndorf gegen Osten.

**Flurnamen** Auf der Schweickhardtschen „Perspektivkarte des Erzherzogtums Österreich unter der Ens“ (1830), Bl. 23, sind Reste der Ruine und die Quelle mit der Bezeichnung „Ruine“ eingetragen; im Textbüchlein zur gleichen Karte ist auf Seite 7 vermerkt: „Von Pruegg aus führt eine Straße geraden Weges nach Parndorf, von welchem Orte nördlich  $\frac{3}{4}$  Stunde sich einige Ruinen befinden, die von einem Kloster stammen sollen, wobei eine krystallhelle Trinkquelle entspringt“, und auf der Josephinischen Karte, Coll. V, Sectio VII, heißt es ähnlich „Alte Rudera“; die kroatische Bevölkerung nennt die Stelle Crivkava; die Erinnerung an die Kirchenruine blieb also erhalten; doch gab es außer der Bodenschwelle und einer Steinanreicherung vor der Grabung keine Indizien dafür.

**Historische Situationen** a) Römerzeit. Bei einer (nach Angabe Sarias) zweifellos antik gefaßten Quelle (vergl. jene von Breitenbrunn), welche seinerzeit einen kleinen Teich gebildet hatte, hat Saria bei der heurigen Grabung eine römische Dorfanlage wohl des 2. Jh. angeschnitten, welche sich als Angerdorf mit Teich in der Mitte erweisen dürfte. Zweifellos war die Quelle der Mittelpunkt der römischen Siedlung, zu welcher in etwas weiterer Entfernung der römische Gutshof mit den bekannten Mosaiken gehört haben dürfte. Rundum weitere Römersiedlungen, vor allem jene vor dem Wald in der Richtung Bruck durch Saria sehr wahrscheinlich gemacht.

b) Frühmittelalter. In der Gegend 833 (823; Bgld. UB Nr. 1a und 4) Vergebung König Ludwigs in Litaha, super fontem, qui vocatur Sconibrunno; 1074

(Bgl. UB Nr. 32) Vergabungen in Bruck a. d. Leitha (Ascherichsbrvge), Königsbrunn (Chvningesbrvnnen), Neudorf (Nowendorf) und Deutsch-Haslau (Hasilowe) an der Leitha (Litaha).

Die Lokalisierung der übrigen Orte gesichert.

*Königsbrunn* wird versuchsweise auf der Flur „Deutsche Scheiben“ südlich Pachfurth gesucht (Landestop. Bgl. I S. 251). Für die antik gefaßte Quelle beim Rupphof bisher eine mittelalterliche Erwähnung nicht gefunden; nach dem Brauche der Zeit müßte der karolingische Ortsname zweifellos wie bei Breitenbrunn und bei Schönbrunn den Hinweis auf die antike Quelle bewahrt haben. Die Fundstelle liegt genau auf der Luftlinie Bruck a. d. Leitha — Neudorf bei Parndorf (Nowendorf). Nach Überzeugung des Referenten ist also diese dem Mittelalter (und heute) noch wohlbekannte antike Quelle Königsbrunn. Die Folgerungen, die sich aus dieser Lokalisierung des Ortsnamens ergeben, siehe weiter unten.

*Zur Bauform* Dem Grabungsbericht Sarias soll nicht vorgeriffen werden. So wird auch hier keine Baubeschreibung gegeben. Für die charakteristischen Einzelheiten (Hufeisenchor, stark abgeschürfter, wahrscheinlich gestufter Triumphbogen) fehlen in Österreich Vergleichsbeispiele; sie sind aber nach unserer bisherigen Kenntnis auch der inneralpinen Baugruppe (bajuwarisch-rätischer Raum) fremd. Vermutungsweise könnten in Ungarn (Feldebrö, Herencsény) oder in der Slowakei (Nitrava) ähnliche Bauten zu finden sein, doch sind diese Kirchen noch nicht ausreichend untersucht; auch ist dem Referenten das Material dort und etwa in Istrien zu wenig bekannt. Überraschende Parallelen hingegen weit im Westen (Südfrankreich, Spanien).

*Datierungsgrenzen* Auf die Frage der Datierung einzugehen, wäre vor Auswertung der näheren Fundumstände Leichtsin. Nur soviel kann ganz allgemein mit Sicherheit gesagt werden, daß die Kirche weder frühchristlich noch hochromanisch sein kann. Nach der historischen Lage hätten wir sie also zwischen 800 und 1100 anzusetzen, wobei die Bauformen eher für den früheren Ansatz, also in das 9. Jahrhundert sprechen würden. Die aufgesammelten Scherben sind zum Teil antik, z. T. mittelalterlich, darunter auch ein vermutlich karolingischer Scherben (Moßler).

*Historische Möglichkeiten* Vier Zeitpunkte kommen für diesen Kirchenbau zwischen 800 und 1100 am ehesten in Betracht:

a) In karolingischer Zeit unter Karl oder Ludwig im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts; man wird wohl annehmen müssen, daß die Franken an dieser fruchtbaren Stelle einen Gutshof einrichteten, der vielleicht auch eine Kirche gehabt haben könnte; der Name Königsbrunn könnte dafür ins Treffen geführt werden. Sarias Hinweis (BHbl. 13, S. 64), daß die römische Villa vom einheimischen Stammesfürsten der Bojer M. Cocceius Caupianus angelegt sein dürfte, ließe vielleicht an eine Kontinuität der Rechtsverhältnisse denken.

b) Zu Ende des 9. Jahrhunderts finden wir fränkischen Königsbesitz an verschiedenen Orten im Eigentum slawischer Fürsten. Ob dies auch hier (etwa unter Swatopluk?) denkbar wäre, bliebe zu untersuchen.

c) Sollten die Karolinger es versäumt haben, so wäre wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß König Stefan sich auf diesem römischen Boden unmittelbar an der Grenze zweifellos eine Position geschaffen haben wird. Daß diese bestand, bezeugt der Name, welcher wohl kaum eine salische Neugründung sein kann. Die gleichzeitige Gründung mit Nowendorf zwischen 1025 und 1030 ist nicht überzeugend.

d) Nach 1074, wo der Ort schon seinen Namen hatte, könnte wohl auch Freising auf dem eben erworbenen Gut eine Kirche gebaut haben. Doch würde diese wohl andere Bauformen bekommen haben.

Welches Ergebnis auch immer die Auswertung des Fundes bringen wird, auf jeden Fall wird die Kirchenruine von Königsbrunn für die Klärung der historischen und baugeschichtlichen Verhältnisse in einer sehr frühen Zeit für das Burgenland und für die gesamte Wissenschaft von höchstem Interesse sein. Im Spätsommer 1957 soll daher auch dieses Denkmal von den Teilnehmern des VII. Internationalen Frühmittelalterkongresses besucht werden. Vielleicht wird gerade jene Aussprache mit den namhaftesten Forschern des Auslandes zu überraschenden Ergebnissen führen.

Juraschek

## Ein Beitrag zur Eisenstädter Druckerei des 18. Jahrhunderts

Von Gedeon Borsa, Budapest

(Übersetzung aus dem Magyarischen von Karl Semmelweis, Eisenstadt)

Csatkai André berichtet in seinem Aufsatz „Die fürstlich Esterházy'schen Druckereien in Eisenstadt“ (Bgl. Heimatblätter, Jg. 1936) auch über die Druckerei, die im 18. Jahrhundert in Eisenstadt bestand<sup>1</sup>.

Er gibt als Gründe für die Errichtung derselben den Aufschwung Eisenstadts als Wallfahrtsort sowie die Unzufriedenheit Paul Esterházy's mit den Druckereien an<sup>2</sup>. Ich glaube, nicht fehl zu gehen, wenn wir als Grund für die Gründung der Druckerei auch die Prachtliebe Esterházy's nicht außer acht lassen.

In dem Artikel werden wir mit zwei Druckerzeugnissen der Druckerei bekannt gemacht. Das eine wurde anlässlich des Todes des Palatin Paul gedruckt<sup>3</sup> und trägt den Titel: „ODEN TRAGICA seu DOLORIS PEGMA“ Der Verfasser dieser aus 14 Blättern bestehenden und in lateinischer Sprache gedruckten Schrift ist: „Georgius Josephus Wlassics ex Wulcka Prodersdorff plebanus“ Interessant ist, daß der Holzschnitt am Ende des Druckes<sup>4</sup> auch im „Trophaeum Domus Estorasiæ“. <sup>5</sup> zu finden ist. Es ist daher mit Recht anzunehmen, daß die Druckstöcke der dazu verwendeten Holzschnitte Paul Esterházy machen ließ und daß sie auch in seinem Besitz verblieben. So dürften sie später dann in seiner Druckerei wieder verwendet worden sein. Das einzige vorhandene Exemplar von „Oden tragica“ ist in der Eisenstädter Sándor Wolf-Sammlung zu finden.

Das zweite von Csatkai erwähnte Druckwerk ist in deutscher Sprache gedruckt und hat religiösen Inhalt: „Instruction und Form, die Profess einer Closter Jung-

1 Auch auf diesem Wege danke ich Herrn André Csatkai, dem mit dem Kossuth-Preis ausgezeichneten Leiter des Ödenburger Franz Liszt-Museums, für seinen Hinweis auf seinen Artikel.

2 Das Werk Harmonia Coelestis z. B. (RMK. III. 4758.) war zehn Jahre in Arbeit. Allerdings muß dazu bemerkt werden, daß mehr als 300 Blätter des Werkes von Kupferplatten abgezogen wurden, für deren Herstellung sicherlich sehr viel Arbeit und Zeit nötig war.

3 23. März 1713.

4 Nach Csatkai ist das eine Arbeit des Jakob Hoffmann und Jakob Hermundt.

5 RMK. III. 4171.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Juraschek Franz von

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen - Bruckneudorf, Aufdeckung einer Kirchenruine \(Königsbrunn?\) 186-188](#)